

102327

Separatabdruck aus der „Wiener Medicinischen Wochenschrift“  
(Nr. 24, 1900).

Verlag von Moritz Perles, Seilergasse 4, Wien.

FZC 4054/1951



## Zur Geschichte des künstlichen Auges.

Von Dr. EMIL BOCK, Primarius in Laibach.

In Nr. 14 und 15 dieser Wochenschrift hat Dr. Fukala in Wien eine „Geschichte der künstlichen Augen“ veröffentlicht. Es sei mir, als einem der wenigen Augenärzte, welche sich selbstständig mit diesem Gegenstande befasst haben (Zur Geschichte des künstlichen Auges, Allgemeine Wiener Medicinische Zeitung 1897), gestattet, einige Irthümer in Dr. Fukala's Aufsätze zu berühren, wobei ich nur die mir wichtig dünkenden hervorheben, aber auch bemerken will, dass in einem „Geschichte der künstlichen Augen“ überschriebenen Aufsätze noch manches zu erwähnen wäre, weil es wissenswert und gut bekannt ist.

Fukala spricht, wie alle Autoren vor meiner Arbeit, von einer 1749 in Tübingen erschienenen Dissertation „Oculus artificialis“ von B. D. Mauchart. Das ist unrichtig. Diese Dissertation hat nicht Mauchart geschrieben, sondern Phil. Ad. Haug, welcher seine Schrift „praeside“ Mauchart vertheidigte. Mauchart war zu dieser Zeit bereits Professor und seine Dissertation ist es wohl, welche mit dem Namen „De ophthalmoxysi Hippocratica et Woolhousiana“, 1726 geschrieben, in Weller's „Krankheiten des menschlichen Auges“ 1828, S. XIX angeführt ist. Abgesehen vom Titelblatte wird das Verhältnis Mauchart's zu Haug's Dissertation in dieser selbst deutlich ausgesprochen S. 12 („Woolhousii et praesidis huius disputationis etc.“) und S. 14

1900. Nr. 24, 84.

(„Applicuit talem subinde Praeses aegris monoculis, ut etc.“). Ausser diesen gewiss genügenden Beweisen besitze ich heute noch einen anderen. Die durch ihre vortrefflichen künstlichen Augen bestens bekannte Werkstätte F. Ad. Müller's Söhne in Wiesbaden hat mir nach Erscheinen meiner oben angeführten Arbeit nicht nur eine Sammlung künstlicher Augen aus dem vorigen und dem nun abgeschlossenen Jahrhunderte von verschiedenen Verfertigern zur Ansicht gesendet, sondern mich auch mit einem liebenswürdigen Schreiben erfreut, aus welchem ich manche, bis nun noch nicht bekannte, unsern Gegenstand betreffende Thatsache entnehmen konnte. An der Spitze steht die Mittheilung, dass die genannten Herren die fälschlich M a u c h a r t zugeschriebene Dissertation H a u g 's in Urschrift besitzen. „Auch wir sind der Ueberzeugung, dass H a u g und nicht M a u c h a r t der Verfasser ist, gleich dem sehr gelehrten und gewissenhaften Professor, der uns eine Uebersetzung dieser Schrift fertigte. Auch der uns unbekannte frühere Besitzer unseres Exemplares muss diese Ansicht getheilt haben, denn auf der Titelseite ist der Name H a u g roth unterstrichen.“ Dies ist übrigens auch auf meinem im Wege des Buchhandels erworbenen gedruckten Exemplare der Fall.

Weiters bestreitet F u k a l a die Richtigkeit der Angaben, dass man den Mumien der Egypter und denen mancher Völker Südamerikas künstliche Augen eingesetzt habe. Die Angabe G e r h a r d t 's (Archäologischer Anzeiger 1850, S. 227), dass man am 11. Juni 1850 bei einer in London geöffneten Mumie an Stelle der herausgenommenen Augen von Wachs gemachte, in deren Mitte zur Nachahmung der Regenbogenhaut ein Obsidian eingelegt war, gefunden habe, ist so bestimmt, dass kein Grund vorliegt, ihre Wahrheit zu bezweifeln. Wenn auch R i t t e r i c h in seiner trefflichen Schrift (Das künstliche Auge, Leipzig 1852) diesen Fund für einen Ausnahmsfall hält, so ist ein positiver Befund mehr wert als mehrere negative. Ein Gang durch ein grosses archäologisches und ethnographisches Museum (zum Beispiel k. k. Hofmuseum in Wien) lehrt uns manches auch von anderen Völkern. Mein jüngster Besuch daselbst war leider zu flüchtig, um heute hier ausführliche Angaben machen zu können. Mir sind aber meine Eindrücke der Borneo betreffenden Schaukästen in besonders lebhafter Erinnerung. Der Fund eines künstlichen Auges bei einer egyptischen Mumie an Ort und Stelle ihrer Entdeckung, wie wir es im genannten Museum Saal IV, Schrank 1 sehen, gibt gewiss Veranlassung, zu denken, dass die Egypter künstliche Augen in unserem Sinne bereits besessen haben, ebenso

wie wir über künstliche Zähne bei diesem Volke manche bemerkenswerte Kenntnis besitzen. Bezuglich der Bedeutung der den Mumien eingesetzten Augen verweise ich auf meine oben angeführte Arbeit. Betreffs der künstlichen Augen der Bildwerke der classischen Zeit der Griechen und Römer belehrt uns besser als alle Citate aus alten Autoren die Büste der Pallas Athene im Vaticanischen Museum in Rom und das Bildwerk des Antinous im Louvre zu Paris.

Ich benütze gerne die Gelegenheit, heute hier einiges anzuführen, was ich in der Zeit nach Veröffentlichung meiner Arbeit über das künstliche Auge in Erfahrung gebracht habe. Eine noch nicht bekannte Erwähnung des künstlichen Auges findet sich in: „Der Gesichtsspiegel vorweisend hundert denkwürdige Begebenheiten“. Nürnberg 1654, S. 574. — — — — — wann einer ein Aug verloren, kann man ihm ein anderes von Glas, das dem seinen ganz gleicht, einsetzen, damit er aber (wie leichtlich zu erachten) nicht gesehen kann, sondern dienet ihm nur das ungestalte Angesicht in etwas zu beschönigen und habe ich dergleichen Augen hier gesehen, die ein Glasmacher Abraham de Fino von Amsterdam gemacht und einem eingesetzt, der sich sonst nich dürffen malen lassen, als seitenwärts.“

In dem oben angeführten Briefe der Herren Müller in Wiesbaden wird unter anderem Th. Cedergren in Stockholm als grosser Emailkünstler erwähnt, welcher noch 1846 goldene Schalen mit Emailüberzug versah und erst später zum Blasen von reinen Glasschalen übergang. Weiters werden genannt als Verfertiger künstlicher Augen Halford in London, Pache in Birmingham und Paul Greiner in Hamburg, letzterer aus Lauscha in Thüringen, jenem Orte, der heute noch in der Verfertigung künstlicher Augen eine beherrschende Stelle einnimmt und wo — wie Ritterich berichtet — sich Ludwig Müller zu einer tüchtigen Kraft heranbildete. Endlich Jerak aus Braunau in Böhmen, welcher in Prag lebte († 1891). Er wurde von den älteren Augenärzten sehr geschätzt und leistete auch tatsächlich Hervorragendes. Er liess Niemand, auch seine nächsten Verwandten nicht ausgenommen, in sein Arbeitszimmer. Diese Bemerkung in dem genannten Briefe erinnert mich daran, dass diese ängstliche Hütung der Werkstatt vor fremden Blicken von mehreren Verfertigern künstlicher Augen erzählt wird. Dieser Umstand wird wohl hauptsächlich der Grund sein, dass die Kunst der Anfertigung künstlicher Augen sich so unregelmässig, sprunghaft, in ihren Leistungen so ungleich-

mässig entwickelt hat, weil jeder Arbeiter seine Kunst von neuem ausbilden musste, ohne auf den Erfahrungen Anderer weiterbauen zu können.

Einen wesentlichen Fortschritt in der Form der künstlichen Augen bedeuten die in jüngster Zeit von Müller's Söhnen in Wiesbaden hergestellten mit geschlossener Rückenfläche; denn sie ruhen nicht, wie die offenen schalenförmigen, mit dünnem Rande in der Uebergangsfalte, sondern mit breiter Fläche auf allen Muskelstümpfen und drücken daher weniger.

L a i b a c h, April 1900.



Narodna in univerzitetna  
knjižnica

© NUK



00000451109